

Zeitschrift:	Helvetische Monathschrift
Herausgeber:	Albrecht Höpfner
Band:	2 (1800-1801)
Heft:	7
Artikel:	Geschichte der aus ihrem Heimath wegen Mangel an Nahrung in andere Kantone Helvetiens wandernden helvetischen Bürger und Kinder aus den Kantonen Linth und Säntis : bey ihrem Durchzug durch Zürich
Autor:	Hirzel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-551373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte

der aus ihrem Heimath wegen Mangel an Nahrung
in andere Cantone Helvetiens wandernden helveti-
schen Bürger und Kinder aus den Cantonen
Linth und Säntis.

Bey ihrem Durchzug durch Zürich.

Für die zürcherische Hilfsgesellschaft zusammengetragen
von ihrem Präsidenten Doctor Hirzel
jünger 1800.

Unterm 8. Januar 1800. erhielt die Hilfsgesellschaft ein Schreiben von B. Keller, Mitglied der Municipalität der Stadt Zürich, in welchem er aus Auftrag der Municipalität der Hilfsgesellschaft anzeigt, daß im Lauf der Woche eine Anzahl von 140 minderjährigen Kindern mit und ohne Eltern als Emigrante von Niderurnen des Cantons Linth hier ankommen und weiter transportirt werden solle, und daß die Municipalität von dem B. Regierungsstatthalter den Auftrag der Aufnahm und Verpflegung während ihrem hiesigen Aufenthalt erhalten habe; die Municipalität zeigte darin zugleich an, daß sie den Spithal zum Empfang und Versorgungsort dieser reisenden Schaar Unglücklicher bestimmt habe und ladet die Hilfsgesellschaft ein, in so fern derselben wohlthätige Wirkungskreis auch auf aussert-Cantons-Angehörige sich erstreckt, denselben einige Erquickung zulassen zu lassen. Ich stehe (schließt er) in der unbestweifelten Hoffnung daß aussert den von Ihnen gefällig etwa den selben zulassen lassen den Wohlthaten, particuläre Beyträge gewiß

auch nachfolgen werden. Dieser Brief wurde den 9. Januar in einer gewohnten Sitzung der Gesellschaft vorgelegt, welche eine Commission ernannte mit dem Auftrag sich mit dem B. Keller desfalls zu unterreden.

Diese bestuhnde aus: Doctor Salomon Schinz, Epithal-Verwalter Brunner, Escher, Hirsgartner, und Secretair Epithal-Pfarrer Brunner, und ward beg'wältigt, alles nothige über diesen Gegenstand anzuordnen, zu thun, und im Fall der Noth auch, zwar mit Klugheit, nach den Kräften der Gesellschaft, Beyträge zu geben, besonders wann der Mangel an Kleidern groß sey.

Die Mitglieder der Gesellschaft anerbottten sich auf das nächste Mittagessen für diese Kinder verschiedene Speisen zuschicken, in Erwartung, daß unsere lieben Mitbürger dieselben bald in ihre Häuser bis zur Wieder-Abreise aufnehmen werden.

Unterm 10. Januar erließ die Stadt-Munizipalität eine Einladung an die hiesigen Bürger, worin sie selbige um Beyträge nahrhafter Speisen bittet, und sie an den Munizipalbeamten Keller und Epithalamts-Verwalter Brunner, denen die angemessene Vertheilung derselben aufzutragen wurde, zuschicken.

Diese Anstalten der Stadt-Munizipalität sowohl als der Hilfsgesellschaft, hatten die erwünschte Folge, daß Vormittags den 10. Januar eine, das Bedürfniß weit übersteigende Menge gekochter Suppen, Gemüse, Fleisch, Wein und Brodt zusammen strömte, aber auch zu gleicher Zeit strömte der erste Transport der Hilf- und Versorgungsuchenden Auswanderer zu. Major Hertoch von Niderurnen war mit einem Schilfen ihr Anführer, von dem Regierungsstatthalter Heer von Glarus mit einem Certificat und einem, zwar nicht öffentlich vidimierten, Verzeichnisse der An-

zuführenden und jedes von den Reisenden mit einem gedruckten Empfehlungsschreiben (der gleichen Beylage Nro. 1. ein Exemplar ist) versehen; wirklich folgten ihm mehrere nach, welche er auf der Reise seinem Verzeichnisse befügte; auch schlossen sich noch einige aus denjenigen Dörfern, durch welche der Weg sie führte an. Mit diesem Transport kamen hier an: 3 Männer, 4 Weiber, 9 über 16 Jahr alte Knaben, 15 Mädchen über 16 Jahr alt, 67 minderjährige Knaben, und 37 minderjährige Mädchen. Summa 135 Personen. Ich füge eine Tabellenach den Wohnorten dieser Ausgewanderten bey (welche unser Mitglied Escher sehr sorgfältig verfertigt hat.)

Von diesen 135 Personen wurden 132 in Privathäusern und 3 im Spithal bis zu ihrer den 13ten erfolgten Abreise verpflegt und genährt.

Es war in der That rührend eine so grosse Anzahl Menschen von jedem Alter in einem Zimmer versammelt zu sehen, welche ihre Geburtsörter verliessen um ihren Unterhalt, zwar im helvetischen Vaterlande, aber doch in ganz unbekannten Orten, und bey Mitbürgern zu suchen, die sie noch nicht kennen, von deren Menschenfreundlichkeit und Freygebigkeit sie indessen in diesem dringenden Augenblick ihre Erhaltung, Unterstützung, Erziehung und Beweisung zu ihrem künftigen Fortkommen erwarten müssen.

Stark war der Eindruck den dieser so ganz ungewohnte Anblick, auf die mit der Sorge für diese Menschen beauftragte Commision und mehrere Mitglieder der Gesellschaft, die theilnehmende Neugier und edle Hilfsbegier auch herbeigelockt hatte, machte; Theils dies, theils das menschenfreundliche Zudringen der gutmuthigen Einwohner unserer Stadt, welche nicht nur Einquartierung in ihren Häusern, sondern selbst Aufnahme mehrerer Kinder, zur Erziehung und Besorgung anboten; Theils das Gewirr so vieler in

ein Zimmer gedrängter Menschen mache, daß es unmöglich war, alle die Sorgfalt anzuwenden, welche erforderlich gewesen wäre und welche bey den folgenden Transporten beobachtet wurde; daher kam es, daß nachher Klagen über unreine und freizige Kinder, auch über solche die sich unartig betrugen, an die Commission eingingen, diese in grosse Verlegenheit setzten, und ihre sonst grosse Mühe vervielfältigten.

Unsere wohlthätige Bürgerschaft blieb nicht bey dem schon angezeigten stehen; viele derselben welche durch die Plage der fränkischen Einquartierung nicht im Stande waren von unsren durchreisenden vaterländischen Brüdern und Kindern aufzunehmen, anerboten theils durch Geld-Verträge, theils an Kleidungsstücken und allem nöthigen, Vorschub zu thun. Dies bewog die Commission und ihre Gehilfen unterm roten Jenner den lieben Bürgern unserer Stadt eine, durch einen expressen Mann, so viel es der Zeitraum gestattete, herumgebotene Schrift mitzutheilen, worin man nach Bezeugung des wärmsten Dankes für das schon geleistete und annoch versprochene viele Gute, bittet, die allenfalls noch für diesen Gegenstand des patriotischen Mitleidens bestimmte Gelder, oder Kleider in das Amtshaus des Epitals zu überschicken.

Die Rechnung über die Einnahme und Ausgabe von dieser freyen schönen Liebessteuer, zeigt, daß sie im Ganzen 423 fl. 13 f. betrug, wovon den Führern dieser Reisenden, an Baarschaft mitgegeben wurde 78 fl. An Kleider welche unter diese Kinder ausgetheilt wurden, ist verwendet worden 200 fl.

Der Aufschub der Abreise dieser Leute, welcher durch Mangel an Fuhrwerk und der nöthigen Anstalten verursacht ward, nöthigte die Comitirten unterm 11ten Jenner eine schriftliche Bitte an diejenigen Stadtbürger zu überschicken,

welche solche Kinder beherbergt haben. Ein Glück war es, daß die Einquartierung des fränkischen Militärs zu dieser Zeit nicht sehr belästigend und zahlreich war: Auch diese Bitte wurde willig und liebreich genehmigt. Die obenwähnten Beschwerden und Klagen und daher entstandenen Wünsche derjenigen unserer Mitbürger, welche solche Kinder zur Besorgung und Erziehung bei sich behalten wollten; und die Ueberzeugung der Gesellschaft, daß sie nach so viel bereits genommenem Antheil, es diesen guten Kindern, und deren Eltern, aber eben so sehr auch ihren so gutmütigen hiesigen Pflegeltern schuldig seyen, sich zu fortgesetzter Aufsicht auf diese Kinder zu verpflichten, vermochte den Beschluß vom 16ten, daß 2 Mitglieder der Gesellschaft sich mit dem Pfarrer von Niederurnen und Statthalter Heussy, welche diesem Kindertransport voran und also von hier nach Bern bereits verreist waren, auf ihrer Rückreise durch Zürich unterreden sollen. Man berathschlagte sich (fahrt das Protocoll fort) wegen der Aufsicht über die angenommenen Kinder, worüber mit den stationirten Geistlichen unserer Stadt geredet werden soll. Desgleichen wegen Sicherstellung der Handwerkmeister, wann sie solche Knaben zu Lehrlingen annehmen; in diesem Fall wird gut befunden daß die Handwerker einen Lehr-Contract aufsehen und selbige durch die Eltern oder Vorsteher der Gemeinden, woher die Kinder sind, unterschreiben lassen; wegen den Krezigen; so auch wegen dem Weglaufen der Kinder wird beschlossen, dem Regierungsstatthalter des Canton Linth zu schreiben. Man soll ihm auch antragen, keine andere, als würdig Nothleidende auswandern zu lassen und die Auswanderungen selbst, um der Folgen wil-

ten so viel möglich einzuschränken; und vor ihrer Ankunft ein Verzeichniß mit Bemerkungen des ökonomischen Zustandes einzuschicken. Das Concept dieses von unserm Secretarins Pfarrer Brunner sehr zweckmäßig abgefaßten, und rührenden Schreibens befindet sich unter Beylage Nro. II. und die Antwort des Regierungsstatthalters Heer von Glarus datiert den 22. Januar unter Beylage Nro. III. welches höflichen Dank enthalt, aber hingegen wenig über die ihm vorgetragenen Klagen eintrittet: Im Gegentheil entschuldigte er sich mit seiner Lage, der Dringlichkeit seiner Cantons-Bürger, und verschiebt die nähere Beantwortung auf die Zurückkunft der ersten Anführer; so daß unsere bisherigen Bemühungen und Sorgfalt fast ganz vergeblich waren. Es wurde ferner beschlossen, das Publikum durch eine öffentliche Anzeige aufzufordern, daß schriftlich einberichtet werde, wer ausgewanderte Kinder aufgenommen habe, mit Bemerkung des Alters und Heimath's, ferner wozu sie bestimmt seyen und drittens wie ihre Aufführung seye.

Man vervollständigte ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen grössern und kleinern von den ausgewanderten Personen, welche durch unsere Hand gegangen und in unserem Canton aufgenommen worden sind; mit Tauf- und Geschlechtsnamen, Heimath und Alter, Namen, Titel und Wohnort derjenigen Wohlthäter bey denen sie sich befinden. Aus diesem Verzeichniß ergiebt sich, daß 39 Knaben und 51 Löchteren Summa 90 ans protestantischen Theil des ehemaligen Cantons Glarus in unserem Canton aufgenommen worden seyen und zwar in der Stadt Zürich 84, in der Stadt Winterthur 3, in Horgen 2, und in Wallisellen 1.

Jeder gute gemeinnützige Gedanke lohnt sich in und durch sich selbst, und jede gute Handlung lohnt sich eben so. Der Beyfall den uns unser Inneres giebt, überwiegt unstreitig um vieles das Lob so uns von aussen zugeht; und wollen wir recht Grund: aus gut seyn, so soll er uns nicht einmal schmeicheln; aber doch darf es uns freuen Beweise von Achtung und Zutrauen einzuverndten, weil dadurch unsere gute Absicht gewinnt und sie das von der Vorsehung zugeleitete Gegenmittel gegen das boshaft: verläumperische Gerüchte elender Geschöpfe sind. So war es laut dem Protokoll vom 18ten der Gesellschaft angenehm, aus einem Schreiben von der hiesigen Stadt: Municipalität ihren Beyfall mit den dißfälligen Bemühungen der Gesellschaft zu ersehen.

Den 12ten Januar kam ein 2ter Transport von 85 Personen aus verschiedenen Dörfern des ehemaligen Canton Glarus und den 19ten 87 vergleichbar von Schwanden aus gleichem Canton an. Die Verlegenheit, in die uns diese immer unvorbereitet auf uns zustürmenden Lieferungen in Rücksicht auf ihre Einquartierung verschafften, da die zu gleicher Zeit eingetroffenen Militairs: Einquartierungen es bey dem geneigtesten Willen unserer lieben Stadtmittbürger unmöglich machte, diese armen Reisenden wie bis anhin in ihre Häuser aufzunehmen, verursachte folgenden Beschluß der Gesellschaft unterm 21ten Jenner. Die Municipalität soll angeucht werden eine Anzahl Logis-Billets für die erwachsenen Auswanderer zuertheilen: — Demnach einen Platz für die Kreuzigen anzuseien, die wir zwar auch ernähren wollen: Die Commission möchte den allenfalls von der Municipalität angewiesenen Ort in Augenschein nehmen und Anstalten treffen, wann je möglich, für sie kochen zu lassen — Es wurde eine erfahrene Person zur

Besichtigung dieser Neisenden in Absicht auf Reinlichkeit und Gesundheit angestellt. — Die Geistlichen in der Stadt sollen zugleich aufmerksam gemacht werden, auf einzelne junge Leute aus verschiedenen Cantonen, die in Zürich als Ausgewanderte aufgenommen worden sind, sie möchten dieselben zugleich in ihren Religions Unterricht aufnehmen.

Die Municipalität beantwortete unser Schreiben unterm 22ten Jenner, schlug es aus, die begehrten Logis-Billet zu ertheilen und wies unsere Frage wegen Versorgung der Kreuzigen an die Gemeindeskammer. Auf dieses hin beschloß die Gesellschaft, der Municipalität mündliche Vorstellungen zu machen, auf welche selbige auf der Chorherrenstube Platz zum Logis solcher Auswanderer anwies. — Zugleich zeigte uns B. Schanzenherr Fries, aus Auftrag der Gemeindeskammer schiklichen Platz für die Gesunden, und einen abgesonderten für die Kreuzigen. Eine angemessene Verfügung, welche für unsere Bürgerschaft, für unsere Commission und auch zugleich für die Auswandernden die beste Auskunft gab.

Am 23ten Jenner kam ein vierter Transport von 89 — den 24ten der fünfte von 84 — den 25ten der sechste von 99 an, welche größtentheils in Privathäusern einquartiert wurden und des folgenden Tags abreiseten; welches unumgänglich nöthig war, da die Transporte so zahlreich waren und sich 3 Tage lang ordentlich ablösten. Der Transport von hier weg fand viele Schwierigkeiten, welche aber durch die unermüdliche Thätigkeit, hauptsächlich des jüngern Doktor Schinz und Vögeli, mit Behülf des hiesigen Cantons-Commissaire und auch selbst fränkischer Commissaire

durch Aufnahm dieser Reisenden auf Requisitions-Wagen gehoben wurden.

So kurz zusammengedrängt dieser Titel von Arbeit ist, so groß war die Arbeit selbst, und ist die Gesellschaft den beyden genannten Mitgliedern warmen Dank schuldig.

Dieses Sudringen setzte die Arbeiter in diesem Fache einer neuen Sorge aus, nemlich der, für die Ernährung; indem die Unkunft nie vorher angezeigt ward und uns diese Transporte in eigentlichstem Sinne überraschten und zwar meistentheils auf den späten Abend wo die Einquartierung und Ernährung wegen der Annäherung der Nacht, und dem Bedürfniß der hungernden Reisenden, doppelte Mühe und Sorge machte: Dies verursachte eine Einstellung die man zwar nur an einige Städter ergehen ließ um Steuren an gekochten Lebensmitteln.

Am 27ten kam der siebende Transport von Schwanden von 166 Personen. Ihr Anführer B. Marti, Weibel des B. Statthalters, war der erste der bisherigen Anführer der uns schriftlich dankte.

Eine liebliche Dührung erweckte bey unserer Gesellschaft, die Stelle eines Briefs von dem ununterbrochen warmen Theilnehmer und kräftigen Unterstützer unsers gesellschaftlichen Instituts des Antistes Merian von Basel welcher in der Sitzung vom zoten Jenner vorgelesen wurde; worin der edle liebe Menschenfreund sich in wehmüthiger Sprache befremdet, daß keine Kinder von Ausgewanderten zu ihnen nach Basel kommen. Mich wundert (schreibt er) daß noch keine von diesen Kindern in unseren Canton gekommen sind. Ich hoffe es würde doch nicht an guten Herzen fehlen, die manches von ihnen aufzunehmen würden.

Die

Gesellschaft ließ ihm antworten, daß die guten Bürger von Basel schon noch Gelegenheit finden werden, ihren Edelmuth anzuwenden und daß die Noth der Zeit leider vielleicht auch Bewohner unsers Cantons dahin bringe ein so Echstliches Auerbieten mit Dank anzunehmen. Das erstere Versprechen ist seither mehr als genug erfüllt worden — Laß sie, liebe Freunde! wie ein lieblich erwärmendes Feuer in eure Herzen aufsteigen die Empfindung, daß es das Gelingen unserer gesellschaftlichen Unternehmung ist, daß bisher dies Auswandern, das in verschiedenen Orten und Gegenden unsers Cantons bereits schon zur Sprache kam, noch hinterhalten wurde; und freuen wir uns dessen herzlich! obgleich es auch herzerquickend ist, die Bereitwilligkeit anderer helvetischen Cantone, solche Unglückliche liebreich anzunehmen, zusehen.

Immer noch schlichen sich mit diesen, mehr oder weniger mit oberkeitlicher Autorität, Auswandernden auch andere ein, die ganz auf freye Faust, ihr Glück außer ihrem eigentlichen Heimath suchen wollten: Diesem, aus wichtigen Gründen menschenfreundlicher Sorgfalt, und auch aus ökonomischen Rücksichten für unser eigenstes Institut, entgegen zu arbeiten; beschloß die Central-Commission unterm iten Hornung, daß wenn einzelne Emigrierende und Kinder ohne Führer und Begleiter kommen, ihnen keine Einquartierungs-Billets gegeben werden sollen. Hingegen fand sie es schiklich, daß solchen Kindern, welche von hiesigen Bürgern aufgenommen worden sind, gegen Bezahlung des kostenden Preises Kleider aus unsern Gesellschafts-Magazinen mögen verabfolgt werden. Unterm iten Hornung

Theilt uns die hiesige Munizipalität die Nachricht mit, daß sie an den Regierungsstatthalter des Cantons Linth geschrieben, und von ihm Antwort erhalten habe, daß er in Zukunft die Transporte in längern Zwischenräumen abreisen lassen und grosse Personen vom Auswandern, so viel möglich, abhalten wollte, welches sinther so zimlich beobachtet wurde.

Am 10ten Februar langte ein Transport von 45 Emigrirenden von Lachen an; von welchen 25 in Bürger-Häusern, und 20 im Spithal einquartiert wurden.

Unterm 11ten bewilligte man zween hiesigen Handwerkern für ihre 2 aus den Emigrierten angenommenen Lehr-Knaben aus unserem Magazin einige höchst benöthigte Kleidungsstücke unentgeltlich zu ertheilen.

Sehr unangenehm war unter gleichem Datum der Central-Commission zu vernehmen, daß ein solcher, in einem guten hiesigen Hause, aufgenommener Knab, sich so unartig und diebisch bezeigt habe, daß man ihn nicht mehr bey behalten konnte: Der gutmütige Pflegevater dieses Un dankbaren, der durch sein Betragen, selbst seinen armen unschuldigen Gefährten Misstrauen und Schaden zum Theil wirklich zugezogen hat, hatte für unsere Gesellschaft die Achtung und so viel Gefühl von Mitleiden für den unartigen Knaben, daß er ihn bis zur Abreise des Bothen bey behalten wollte, allein auch die Art der Entfernung aus dem Hause seines Gutthäters entsprach dem schlechten bisherigen Benehmen dieses unglücklichen Jünglings: von 2 Mädchen erhielten wir auch noch vollkommen gleiche Berichte.

Den 12ten Februar kam wieder ein Transport von 79 von Schwanden; welchem bis zu Ende des Hornungs noch 6 dergleichen nachfolgten, nemlich am 19ten von Watweil

24. Am 21ten von Uznach 44. Am 22ten von Gais 41. Am 24ten von Mels 88. und am 28ten von Glarus und Ennenda 39. von welchen immer die Hälfte in Bürgerhäusern und der Ueberrest, das einmal zur Hälfte auf der Chorherren, die übrigen Male aber ganz im Spithal eingearbeitet wurden.

Vom 11ten Hornung datiert erhielt die Gesellschaft von dem verehrungswürdigen Antistes Merian von Basel folgende Anzeige, die wir, denen selbst zu Handen unserer Armen und durch unseren Canal in die Cantone Sennsis, Linth, Baden grosse reiche Steuren von Basel zugeslossen sind, mit innigster Führung lassen, Wir erwarten hier Transporte aus den Cantonen Linth und Sennsis. Vielleicht wird ihre Ankunft auch durch Mangel an Behpfenning verzögert. Unsere Gesellschaft ersucht Ihr Mitglied Vögeli, 100 Franken an den Pfarrer Steinmüller in Gais zu übermachen, welcher eine Anzahl Kinder hieher zu senden entschlossen ist. Sind auch Kinder aus dem Glarnerlande unterwegs, so unterstützen Sie dieselben, wenn es nöthig ist, auf dem Wege nach Zürich und von da hieher; disponieren Sie zu diesem Behufe noch über 300 Schw. Fr. die Sie sich durch Vögeli vorschreiben lassen.

Unterm 27ten Hornung erhielt die Gesellschaft durch die hiesige Verwaltungskammer ein Exemplar der gedruckten Dank und Aufmunterungs-Adresse an die grossmuthigen Wohlthäter der Hülfsbedürftigen aus dem verunglückten Canton Linth, unterzeichnet im Namen der Unterstüzungsgesellschaft in Glarus Joh. Jakob Zwicky Pfarrer zu

Niederurnen und Zugembühler Sekretair. Unsere Gesellschaft glaubte sich berechtigt, obgleich dieses Dankes schreiben ihr nur durch die dritte Hand zukam, ohne um bescheiden zu seyn, es doch als wohl verdient, sich auch zu eignen und den Gesellschaftsakten beylegen zu dürfen. Siehe Beylage Nro. IV.

Die mit diesem Geschäfte bemühten Mitglieder der Gesellschaft wünschten ein Verzeichniß sämtlicher zur Einquartierung solcher Reisenden geneigten Stadtbürger zu haben, um nach demselben in Zukunft solche Einquartierungen gleichförmiger und billiger eintheilen zu können: unser Mitglied Escher hat bereits ein solches sehr geschickt verfertigt.

Am ersten Merz kamen wieder 104 von Nafels; 9 einzelne aus dem Glarnerland; und 7 dergleichen aus dem Toggenburg. Am 4ten von Scunwald 40. Am 5ten von Schwanden 139. Die zwey erstern dieser Transporte wurden wieder meistentheils bey hiesigen Bürgern und die übrigen im Spithal einquartiert; von den letztern hingegen die Männlichen auf die Chorherren, die Weiblichen in den Spithal.

Bey der Sitzung vom 6ten beschloß die Gesellschaft bey gewaltigem Zustrom fränkischer Truppen, die Auswandernden in Zukunft an einen oder zwey Dörfer gemeinschaftlich einzuarbeiten, und sich für sie um Nahrung zu bekümmern. Ferner wurde angetragen, unsern Mitbürgern öffentlich zu belieben, für diese Auswandernde zum voraus ungefochte Lebensmittel gütig zu überschicken, damit sie gemeinschaftlich genährt und versorgt würden. Der Spithal wird desfalls empfohlen diese Beiträge aufzubehalten. Diese Ankündigung, fährt das Protocoll fort, mag in allgemeinen Ausdrücken, und als für ein Mal gel-

ten um nicht für weniger belastete Tage diese Aufnahme ganz aufzugeben. Zugleich wird besiebt eine kurze Nachricht von den Ausgewanderten und den Dank der Gesellschaft beyzufügen.

Am 7ten kam wieder ein Transport von 122 aus dem Glarnerland; am 8ten 56 von Mollis; am 9ten 46 von Matt; am 13ten 56 von Duggenen aus der Mark; welche alle in den Spithal und auf die Chorherrn vertheilt wurden.

Bey der Versammlung der Gesellschaft am 13ten wurde uns wieder ein Brief von dem verdienstvollen würdigen Antistes Merian von Basel vorgelesen, welcher verschiedene Klagen über die Emigrierenden, die man in Basel und dem dasigen Canton, so liebreich aufgenommen hat, enthält. Sehr fatal (so endet er) ist es, daß so viele, die in der Stadt oder auf dem Lande aufgenommen worden sind, das Heimweh kriegen, die dann nicht ohne beträchtliche Kosten nach Hause geliefert werden können. Je mehr diese Klagen mit unsern Beobachtungen übereinstimmen, je mehr müsten wir wünschen, das Mögliche thun zu können, ihnen abzuhelfen. Die Gesellschaft beschloß demzufolge, an die Regierungsstatthalter der Cantone Linth, Sennsis und Thurgau zu schreiben, und sie zu ersuchen, ihr möglichstes zu Abhaltung dieser Auswanderungen zu thun, und wenigstens keine andere abreisen zu lassen, ausgenommen sie haben bestimmte Auskunft, wo sie aufgenommen werden: auch an die wohlthätige Gesellschaft in Winterthur zu schreiben, damit auch sie so viel möglich solche Auswanderungen hintertrete; be und zwar durch den einzigen möglichen Weg der nöthigen Unterstützung.

Den zoten kam wieder ein Transport von 47 von Watzweil und ein zweyter von 140 von Werdenberg, und den 23ten einer von 28 von Bernek und St. Margarethen, und am gleichen Tag 52 von Appenzell.

Nun erlauben Sie mir noch liebe Freunde ! ihnen eine kurze Uebersicht dieser Auswanderungs - Geschichte vorzulegen und diese langweilige Vorlesung mit einigen Bemerkungen zu schließen.

Die ganze Summe der in 26 Transporten vom 10ten Jenner an bis den 26ten Merz 1800, aus den Cantonen Linth und Santis Ausgewanderten, oder vielmehr aus ein Paar der unglücklichsten Winkeln unsers armen, kleinen, vertretenen Helvetiens in einige um etwas weniger unglückliche Winkel taumelnder Mitbürger ist 1944. Von diesen wurden 980 von unsren lieben Stadt - Mitbürgern logiert, und 90 zum Erziehen aufgenommen ; 322 wurden auf der Chorherrustube logiert, und von der Stadt - Municipalität mit Suppe ; von unserer Gesellschaft aber mit Erdäpfeln, Brod und Wein tractiert ; so wie auch die im Spithal, deren Anzahl auf 694 steigt : Nicht gerechnet diejenigen Alten und Jungen, welche mehr bettelnd umherziehen, als zweckmäßig und aus guten Absichten auswandern und deswegen auch in der Eigenschaft von Bruder oder Bettelleuten daselbst Obdach und Unterhalt fanden.

Aus dem Canton Linth und zwar dem ehemaligen Canton Glarus waren von Niederurnen 90, von Nettstall 11, von Glarus und Enneda 54, von Bilten 117, von Näfels 107, von Schwanden 493, von Niedern 14, von Herzigen 1, von Haslen 6, von Elm 3, von Nitforn 10, von Matt 60, von Sohl 16, von Mitlödi 1, von Mollis 111, von Müllihorn 2, von Kerenzen 19, von Werdenberg 141, von verschiedenen Orten her 220. Summa 1476.

Aus dem Toggenburg, von Brunadern 1, von Lichten-

Steig 45, von Matweil 71, aus verschiedenen Orten 7.
Summa 124.

Aus der March; von Lachen 45, von Uznach 44, von Mels 88, von Tuggenen 56. Summa 233.

Von Sax; Sennwald 40, also aus dem damaligen Can-
ton Linth 1749.

Aus dem Canton Appenzell 52, von Gais 47. Summa 99.

Ich trug Anfangs die Verzeichnisse der Angekommenen unter mehrere Rubriken des Alters, Geschlechts ic. in eine Tabelle ein; allein diese Arbeit ward im Fortgang durch verschiedene Zufälle unmöglich gemacht. Escher beschenkt die Gesellschaft mit einer ähnlichen Arbeit, nur ist es eben Schade, daß sie in der Folge nicht mehr so genau fortgesetzt werden konnte, als sie angefangen wurde. Es ergiebt sich indeß daraus, daß im Anfang aus dem Canton Linth sehr viele Erwachsene ausgezogen sind; nämlich in den 5 ersten Transporten von 480 Personen waren 15 Männer, 36 Weiber, Summa 51 verheurathete; und zu diesen 104 erwachsene Knaben und Mädchen, also 155 erwachsene Menschen, oder ein Drittel der ganzen Summe: Dieses war in der Folge und besonders bey denen aus dem Canton Santis nicht mehr der Fall.

An Kleidern wurden unter die Erstern ausgetheilt, Männerkleider; Hemder 23, Nötk 37, Westen 31, Hosen 35, Kappen 17, Hüte 2: Weiberkleider; Hemder 20, Nötk 15, Schöpen 15, Fürtücher 12, Kappen 12. Für beyderley Geschlecht; Schuhe 15 Paar, Halstücher 41, Schnupftuch 1, Handschuh 1 Paar, Strümpf 53 Paar, 4 Kleidungen für ganz kleine Kinder. — Die Größe dieses Bedürfnisses, und die Abnahme des mit zur Unterhaltung dieser Reisenden im Spithal verwendeten Geldes, gestatteten nicht mehr solche Beysteuern auszuspenden.

Und nun noch wenige Bemerkungen, welche zu Ergän-

zung dieser Geschichte hier, wie ich glaube, nicht am unrichten Orte stehen, da sie, obgleich nicht rühmlich, doch gewiß begründet sind.

Es war ein auffallender Unterschied besonders unter den Minderjährigen; weit aus die wenigsten, man könnte fast sagen keine, hatten das Gepräg des drückenden Elends und noch weniger des abzehrenden Hungers, viele hingegen die Farbe und Ansehen blühender Jugend; so daß man anfangs bey der durch das Gerücht exaltierten Erwartung freudig betroffen war; nach und nach aber hellte sich's auf, daß viele dieser Auswanderer nicht unter die Zahl der Mitleidswürdigen, sondern wohl gar der Wohlbemittelten gehören.

Ich gestehe, daß ich es beynahe Verbrechen nennen möchte, das Mitleiden nicht nur uneigennütziger, sondern wahr menschenfreundlich - wohlthätiger Menschen, so zu missbrauchen: Daher kam es, daß viele dieser jungen Leute sich so unartig, mutwillig, heikel in Auswahl und Verwerfen der angebotenen Speisen u. s. f. bezeigten; so daß beynahe das Mitleiden, das so allgemein unsere Stadtbürger besaßt hatte; sich in Verachtung verwandelt und ihrer Gutmüthigkeit Schranken gesetzt hätte.

Viele waren dann aber auch elend in Lumpen gekleidet, so durch das unselige Caffee, oder Caffee - vorstellen sollende Getränk und die elende Spinnerey verwahrlosete, im Wachsthum selbst sehr zurückgebrachte arme Creaturen, so unrein, so armelig erzogen, daß man fühllos seyn müßte, wenn man nicht Mitleiden mit ihnen hätte: und dennoch schimmerte aus diesem erbärmlichen Gehikel des Elends das Charakteristische der Bergbewohner, ihre Naivetet und Fähigkeiten hervor. — Es that oft wehe, daß man sich, um des ekelhaften Neussern willen, nicht an der natürlichen Anmut, die aus ihren interessanten, oft wirklich lieblichen Mienen

einladend hervorleuchtete, nach Herzenslust erlaben konnte. Einige waren schlechter noch als sittenlos und hätten bald ihren sämtlichen Gefährten, den so nöthigen Credit entzissen: Doch, dieß waren nur einzelne Fälle, aus denen die geschäftige Junge der Medisense, oft auch nur der närrische Hang sich Neues zu erzählen, in weniger Zeit eine grosse Menge schuf. Wahr ist's übrigens, daß die Auswanderer aus dem Canton Sentis, die aus dem Canton Linth in allen Rücksichten weit hinter sich zurückliessen und daß man auch in Rücksicht auf ihre Reise-Anstalten mehr Mühe und Sorgfalt angewandt sahe.

Liebe Freunde! ich ende diese schwache Darstellung mit dem innigsten Dank gegen Gott, daß wir bey all unserm Druck und überstandenen Elend doch noch die sind, welche andere zu unterstützen im Stande sind. Ich danke Gott, daß wir das Unglück der Auswanderung unserer Cantons-Brüder, (vielleicht half dazu das schwache Bestreben unserer Hilfsgesellschaft auch ein wenig mit?) zu hintertreiben im Stande waren.

Finden wir, daß wir und unsere Mitbürger annoch edler menschenfreundlicher Gefühle mehr fähig sind als Andere, so danken wir, ohne uns darüber viele Complimente zu machen, und ohne die anderen zu verachten, Gott dafür, als für die Erhaltung einer der grösseren Segnungen, und trachten andere durch unser im Stillen wirkendes Beyspiel zur Nachahmung zu reisen!

Brüder und Freunde! nun fragt es sich, haben wir ges than was wahre Menschenliebe von uns forderte? — ich glaube ja — und wir vervollkommen unser Werk, wann wir nach dem Beschlusß der letzten Sitzung der Central-Commission vom 25ten Merz, uns alle Mühe geben zur ungezweifelten Vervollständigung des Verzeichnisses, der hier

aufgenommenen Kinder zu gelangen, um dann ein väterlich sorgfältiges Aug auf sie richten zu können.

Der Gesellschaft vorgelesen den 27ten Merz 1800.

F o r t s e z u n g.

Am 27ten Merz, an dem Tage, an welchem der erste Theil dieser Geschichte der Gesellschaft vorgelesen wurde, kam ein Antwortschreiben des Regierungstatthalters des Canton Sennis, Volt ein, vom 22ten Merz 1800; worin er meldet, daß ohne sein und das Vorwissen der dortigen Verwaltungskammer, niemand und besonders keine Kinder auswandern, als solche, die an bestimmte, auf sie wartende Versorgungs-Pläze reisen; übrigens reisen ganze Familien ab, die wahrscheinlich unter dem Titel, sie wollen ins Elsass reisen, um da Arbeit zu suchen, dem Bettel nachziehen. Die Grundlichkeit dieser Neuerung bewies sich bey uns in dem Institut zur Ernährung der Bettler nur gar zu unzweifhaft.

Am 1ten Aprill trug der hiesige Munizipalitäts-Quaestor Verdmüller der Central-Commission Namens der hiesigen Stadt-Munizipalität an, daß man ein Mitglied dieser Gesellschaft einer aus ihrem Mittel gesetzten Commission beyordnen möchte, die den Auftrag habe, für die Zukunft Verordnungen in Rücksicht dieses Gegenstandes zu treffen; man nahm diesen Beweis von Zutrauen freudig an und ernannte dazu Eschern, der sich mit diesem Gegenstand, schon oft bemühet hat.

So hörte man auch mit Vergnügen die gedruckte zweyte Rufforderung an die Bürger der Stadt und Landschaft Basel an, welche der würdige Actuar der dässigen Hilfsgesellschaft, Diacon Wit unterm 20ten Merz 1800 Namens seiner Gesellschaft publiciert hat. Ich kann mich nicht entz

halten bey Hinschreibung des Namens dieses würdigen Mannes, auch Namens der Menschheit ihm ein zwar unbedeutendes Opfer des Dankes zu bringen, indem ich jeden Menschenfreund bitte, um sich ein wahres Seelenvergnügen zu verschaffen, die Predigt zu lesen, welche Diacon Wit am 9ten Hornung 1800 gehalten und im Druck herausgegeben hat; Ueber die Pflicht der Wohlthätigkeit auch gegen Kinder. Dies Meisterstück von eben so einschneidender, als hinreissender Beredsamkeit, enthält nicht nur aufmunternde, aufrufende Floskeln, seine Mitbürger zur Aufnahme solcher verarmter Kinder zu bewegen, sondern er stellt jedem, der einer solchen Wohlthat fähig ist, die Pflichten vor, die man durch Aufnahme solcher Kinder über sich nehme. Die Erziehungspflichten natürlicher Eltern könnten nicht dringender zu Gemüthe geführt werden, als dieser menschenfreundliche Lehrer solchen menschenfreundlichen Pfleg-Eltern sie aus Herz legt.

Am 10ten April theilte unser Regierungsstatthalter Ulrich uns ein Schreiben an ihn von Bay, dem Regierungsstatthalter des Cantons Bern mit, worin er die nöthigen Polizey-Anstalten empfiehlt, gegen den Missbrauch derselben, die unter dem oft fälschlich angegebenen Titel, ihre Kinder zu begleiten, herum schwärmen; theils auch gegen diejenigen Kinder, die wegen schon frühen Eindrücken schlechter Erziehung ihre neuen Pflegeltern muthwilliger Weise bald wieder verlassen. Mit wehmuthsvoller Bevissimung mussten wir diese klugen Verfügungen billigen.

In der Sitzung der Central-Commission vom 14ten April legten unsere Committierten das Gutachten der aus Mitgliedern der Municipalität, der Gemeindeskammer und unserer Gesellschaft zusammengesetzten Commission vor, das uns unsern bisherigen Erfahrungen entsprechend und der

Sache für die Zukunft ganz angemessen schien; dem wir also freudigen Beyfall gaben, daß nämlich:

1.) im Spithal 50 bis 60 Kinder sollen aufgenommen und daselbst mit Lebensmitteln verpflegt werden: Wenn aber mehrere auf einmal ankommen sollten, so sollten selbige 2.) an einem andern Orte auf gleiche Weise aufgenommen werden, für den dann die Municipalität besorgt seyn würde. 3.) Die Commission übernimmt den weitem Transport derselben, mit Hülfe des Commissariats. 4.) Die Gemeindeskammer wird eingeladen, künftig die Unterhaltung derselben auf sich zu nehmen. 5.) Soll noch einmal an den Regierungstatthalter des Canton Linth geschrieben werden, daß er dafür sorgen möchte: Dass künftig die Transporte nicht so gedrängt kommen, widerigerfalls man ohne weiters genötigt würde, selbige zurückzuweisen.

Das von der Municipalität angenommene Gutachten dieser Verordnung ward uns auch durch dieselbe in einer Zuschrift mitgetheilt. Den 12ten Juny wurde die schon vor geraumer Zeit verfertigte Dank-Adresse an das hiesige Stadt-Publicum für die Unterstützungen aller Art, mit denen es uns in den Stand setzte, das erzählte zu leisten, gedruckt vorgelegt; über die Art dieselben auszusteilen disponirt, beschlossen der Frau Mathsherr Geßner, die diese Schrift unentgeldlich drukte, durch den Secrétaire danken zu lassen, und damit dieser Gegenstand beendet.

Weh that es uns in dieser Zwischenzeit verschiedene Beweise von Undank zu erfahren, und zu der Bemerkung uns genötigt zu sehen, daß eben sehr wenige Dürftige das Gefühl haben, die empfangenen Gutthaten gehörig zu werten; das Gefühl, ihr eigentliches Glück zu erkennen und zu benutzen, das ihnen durch Wohldenkende, mit so freygebiger Hand dargebotten wird. Schon sind wieder ganze

Truppen von den im Canton Bern aufgenommenen Kitzdern, wohl genährt und wohl gekleidet nach Hause zurückgekehrt; weil wie sie sich unverhullen ausserten, es wieder zu spinnen gäbe und Brod und Fleisch nicht mehr so theuer seyen.

Verdoppelt eueren Muth, edle mitleidige Menschen bei solchen Vorfällen des Undankes, euere schöne Denkungsart doch nicht zu verläugnen, und wann euere Wohlthaten auch nur an dem Hundertsten wohl angewandt sind, so ist euer Edelsinn schon schön belohnt!

Der Gesellschaft vorgelesen den 28ten August 1800.

Hier die angezeigten Beylagen.

Nro. 1.

Bittschrift, an die menschenfreundlichen Vor- munder der Hülfsbedürftigen Niederurner- und Biltner - Jugend.

Der Krieg, diese grausamste Plage, die je zum Verderben der Menschheit ersonnen worden ist, wütete in dem bald vollendeten Schreckensjahre Monate lang in unsrer Mitte, machte unser ehedem blühendes, friedliches und ruhiges Thal zur Schaubühne der schauerhaftesten Traurigkeiten und der Jahre lang mit grösster Erbitterung geführten Feindseligkeiten der größten Mächte Europens, und bezeichnete alle seine Schritte mit blutigen Denkmählern der verheerenden Wuth, die noch der Nachwelt unsere traurige Geschichte erzählen werden. — Noch blutet mein Herz, wenn ich mich in die verzweiflungsvolle Lage versetze, in welcher unser armes Hirtenvolk so lange trostlos seufzte — noch sehe ich sie angstvoll in den Gebirgen hervorbreiten, unsere zitternden Greise, unsere wehrlosen Männer,

ner, Weiber und Kinder — noch höre ich das furchterliche Gerausel der Kanonen und anderer Feuerschlünde, die gewaltsam in unsere Wohnungen eindrangen, allenthalben Tod und Verderben ausspielen, und Schrecken und Verwüstung verbreiteten. — Alle Sicherheit der Personen und des Eigenthums hatte ein Ende. Kein Dörfchen blieb von dieser grausamen Geißel verschont — die höchsten Gebirge wurden von Kriegsschaaren erstiegen; und mit Menschenblut gedünget — die Wohnungen friedlicher Bürger gewaltsam erbrochen, die Leute mishandelt, des grätesten Theils ihrer Habseligkeiten beraubt, die noch unzeitigen Saatens- und Baumfrüchte dem jammernden Volke vor seinen Augen entrissen, das nützliche Vieh theils geschlachtet, theils demselben sein Futter entzogen, das Volk mit unerträglichen Frohdiensten belästigt, und alle Gemeinden ohne Aussicht in einen untilgbaren Schuldenlast gestürzt — alle Arbeiten fiengen an stille zu stehen, der Verdienst aufzuhören, die Noth immer drückender, und die Aussichten in die Zukunft mit jedem Tage trüber zu werden — so daß der vorige allgemein herrschende Frohsinn sich in wehmüthige Klagen, in finstere Schwermuth und in tiefe Trauer verwandelte. —

Und noch in dem gegenwärtigen Augenblicke haben unsere Leiden ihr Ziel nicht erreicht, noch findet keine Schonung, kein Mitleiden statt; noch sehnt man sich vergebens nach Ruh und Erholung von diesen, unsern Herzen mit blutigen Zügen tief eingegrabenen Bedrängnissen. — Aber — dem Himmel sey Dank — eben jetzt, da die Noth den höchsten Grad erstiegen hat; jetzt, da der jammernde Haussvater den letzten Bissen Brod mit den Kranken theilen, und seiner hungrigen Kinderschaar entziehen muß; jetzt, da jedermann mit schwerem Herzen einem unfruchtbaren, langen Winter, und einem verdienstlosen, mit einer allge-

meinen Hungersnoth drohenden Frühling entgegen zittert — strecken theilnehmende Brüder in der Ferne ihre wohlthätigen Arme gegen uns aus, laden unsre darbenden Kinder zu sich ein, und zeigen sich bereit, Vater- und Mutterstelle an denselben zu vertreten. — Gott welch ein Labysal für uns ist diese warme Theilnahme biederer, grossmuthiger Helvetier! Freudig eilen die hülfsbedürftigen Eltern, die Wittwen und Waisen unserer Gemeinen herhey, erkundigen sich nach ihren unbekannten Wohlthätern, segnen sie im Stillen, und scheinen nun wieder freyer zu athmen, da sie die Lieblinge ihres Herzens, dem täglich mehr überhandnehmenden Elende entreissen sehen. — Ja! in Eueren Schoß — edle Freunde der leidenden Menschheit, die Ihr vor diesen Unfällen gesichert, in ungekränktem Wohlstande lebet — schütten wird getrost unsre Klagen über die aussgestandenen Drangsale aus — Ihr leihet willig Euer Ohr der Stimme bedrängter Brüder, und wendet Eure Blicke nicht gefühllos von der Stätte des Jammers hinweg. — Mit Thränen einer wehmuthigen Freude übergeben wir Euch das kostbarste, das uns übrig geblieben ist — eine Schaar hoffnungsvoller Söhne und Töchtern, deren bloßer Anblick schon Euer Erbarmen erreget, und unter denen viele verwahrloste Kinder sich befinden, die Euch nicht vlos um Wartung und Pflege, sondern auch um Unterricht und sorgfältige Aufsicht über ihr sittliches Betragen erscheien. —

Ganz besonders empfehlen wir N. N. den Vorstehern der ihm angewiesenen Gemeine zur freundschafflichen Aufnahme, — dem würdigen Seelsorger zum Unterricht und väterlichen Rath in aufstossenden Verlegenheiten und den gutmuthigen Pflegeeltern zur gefälligen Besorgung und liebevollen Behandlung. — Bekrönet — wir seuen im Namen zärtlich besorgter Eltern — bekrönet damit

diese schönen Handlungen der Grossmuth und Menschenliebe, daß Ihr mit unverwandten Blicken über ihre Unschuld wachet, sie zur nützlichen Thätigkeit anhaltet, und ihnen Anlaß verschaffet, ihren Verstand aufzuklären, ihre Herzen zu veredeln, und zu ihrem Fortkommen in der Welt tüchtig und fähig zu werden, — damit sie in der Folge der Zeit mit verbesserten Sitten und mit nützlichen Kenntnissen versehen, in ihre Geburtsvater zurückkehren, und die Freude und der Trost ihrer Eltern werden mögen. — Silber und Gold haben wir zwar nicht, Euch Eure Wohlthaten zu vergelten — aber erkennliche, fühlbare Herzen, die wir an jedem frühen Morgen für Euch zum Himmel emporheben, und den grossen Menschenvater ersuchen werden, daß er Euch und Eure Kinder mit ähnlichen Unglücksfällen verschone. — Der Beyfall des höchsten Wesens wird Euch für Eure Bemühungen lohnن Eltern, Euer Andenken ehren; und die Seegnungen unserer dankbar gerührten Gemeinen Euch auf Euer ganzen Lebensreise begleiten! —

Wir schliessen in der zuversichtlichen Ueberzeugung, nicht umsonst zu Euren fühlbaren Seelen gesprochen zu haben!! —

Gruß und Bruderliebe!

Niederurnen, im Kanton Linth, im Bezirke Glarus,
den 20. Christm. 1799.

Joh. Jakob Zwicky, Pfr. in Niederurnen.

Joh. Jakob Heussy — alt Reg. Statthalter in Vilten.

Bey.

B e y l a g e Nro. II.

An den Bürger Regierungsstatthalter Heer im
Canton Linth.

Bürgers!

Ich schreibe Ihnen nicht von dem Eindruck, welchen der Anblick so vieler ausgewanderten jungen Leute hier auf jedes Herz machte, da wir diese Zeugen der Bedrängnisse unsers lieben Vaterlandes unter uns hatten, und haben. Jeder Menschenfreund, jeder Freund des Vaterlandes denkt und empfindet bey solchen Ereignissen eben dasselbe. Mitleiden, Erbarmung und das Bestreben, alle mögliche Hülfe zu leisten ist das, worin sich alle guten Herzen vereinen. Auf Sie, Bürger! mußte der Abscheid Ihrer Landsleute von ihrer Heimath nicht minder wirken als ihre Ankunft in Zürich auf uns.

Der Grund aber, warum ich Ihnen heute schreibe ist dieser: Ich habe dazu von der Hilfsgesellschaft in Zürich den Auftrag erhalten: diese ist von der würdigen Municipalität angesucht worden, zur Versorgung der Kinder aus dem Lande Glarus während ihrem Aufenthalt in Zürich alle ihre mögliche Mitwirkung und persönlichen Dienste zu leisten, welches auch unsere Gesellschaft mit herzlicher Bereitwilligkeit übernahm.

Von diesen Bemühungen soll ich Ihnen die Folgen berichten, aber auch zugleich einige Bemerkungen, und angelegne Bitten vortragen.

Gestern ist bereits die dritte Schaar dieser bedauerns-

(VII. H.)

H.

werthen Kinder, und Erwachsener in Zürich angelommen, welche meist von Schwanden sind, die Zahl der lebten befand sich auf 90, weil zu den 70, die von Ihnen in Ihrem Schreiben angemerkt sind, noch mehrere unterwegs hinzukamen. So oft ein Führer mit den ihm Unvertrauten hier ankam, versammelten sich einige Mitglieder der Hülfs gesellschaft hier im Spithal, und machten Anstalten, daß sie aufs baldeste in den Bürger - Häusern aufgenommen würden. Rührend war, und ist die Theilnahme und Hülfsbes gierde der Bürger und Bürgerinnen Zürichs, die diese Kinder besonders im Anfange selbst abholten und abhollen ließen. Gaben und Beyträge verschiedener Art wurden zur Unterstüzung reichlich gegeben. Aus diesen erhielt auch der Bürger Major Hertoch zu mehrerer Erleichterung so fl. auf die Reise. Von den ersten welche kamen, wurden in Zürich 40 Kinder zu bleibender Versorgung, und Theils um Handwerke zu lernen, aufgenommen; 5 in Winterthur, und die übrigen wurden wie auch nachher während ihrem Aufenthalt liebreich bewirthet; den Bedürftigsten theilte auch die Hilfs gesellschaft aus den ihr zu Handen gekommenen Beyträgen und aus ihrem Vorrathe die nöthigsten Kleidungsstücke mit, und eben so thätig hat sie sich für die Versorgung mehrerer derselben verwendet. Wobei sie freylich in allem nichts anders that, als daß sie die heiligsten Pflichten der Menschheit redlich zu erfüllen sich bestrebte.

Aber Schade ist es Bürger und Freund! daß unter diesen Kindern, besonders unter den ersten einige Kreuzige waren, die uns in grosse Verlegenheit setzten, weil ihre Aufnahme aus unverwerflichen Gründen schwieriger ward.

Wir bitten Sie darum mit Herzens angelegenheit, Ihr Ansehen und alle dienlichen Mittel anzuwenden, daß keine solcher franken Kinder auf die Reise geschickt werden. Einseits ist oder wäre ja die Ansteckung auch für die gesun-

de Reisgesellschaft sehr gefährlich und bedenflich. Anders seits wäre die Verpflegung derselben hier beynahe unmöglich, einmal unmöglich, wenn es mehrere wären; weil unsere Mitbürger diese nicht übernahmen, und weil der hiesige Spithal mit Kranken, und auch mit Kranken dieser Art schon angefüllt ist. Wir wüssten also keinen andern Ausweg, als solche Kinder unter sichrem Begleit nach Glarus und in ihre Heimath zu schicken.

Demnach ersuchen wir Sie, um der wirklich Dürftigen willen, dahin zu trachten, oder vielmehr solche Anstalten zu treffen, daß keine andern, als wirklich Nothleidende, und Hülfsbedürftige eine solche Auswanderung unternehmen. Es haben sich nämlich einige, die etwas pöchlich waren, so geäussert, ihre Eltern seyen nicht arm, und sie hätten sonst in das sogenannte Wäschland, oder französische Berggebiet reisen wollen und sollen, um die Sprache zu lernen. Andere thaten zu laut mit Sakgeld, das sich bis auf ein Louisdor belief. Dann so viel hatten ein paar jedes bey sich. Noch andere waren in Auswahl der Speisen verwöhnt, so daß sie gesunde, gute Speisen, die nicht nach ihrem Geschmacke waren, verschmähten. Nun empfinden Sie selbst, wie nachtheilig für andere, die Mitleiden verdienten, der Eindruck sey, den verzärtelte und nicht von Noth gebrengte auch auf gute Menschen haben können; die Folgen möchten auffallender werden, und den Würdigen schaden; zu dem daß wir auch in unserm Lande so viele Nothleidende haben.

Ein anderer Hauptpunkt, der uns sehr am Herzen liegt, betrifft die Aussicht, und die Bestimmung dieser Kinder, welche bleibend aufgenommen werden. Wir werden zu diesem Ende alle mögliche Aufsicht, und Nachfrage halten, welches zum Theil schon geschehen und ferner geschehen wird.

Auch haben wir beschlossen, mit unsren Geistlichen zu reden, daß sie diese Kinder in den Religionsunterricht nehmen, und sich dieselben angelegen seyn lassen. Es wäre aber auch nützlich und nothig, wann dem Führer solcher Kinder nach Befragen der Eltern, eine bestimmte Erklärung mitgegeben würde, wozu diese Kinder bestimmt seyen, ob sie Handwerke lernen sollen, und welche? ob sie Dienstboten seyn dürfen, und wie? Auch verlangen hiesige Handwerk-Meister eine Art Garantie, oder Sicherstellung wegen dem Weglaufen, oder Überlaufen der Knaben zu einem andern Meister, nachdem der erste mit ihnen die grösste Mühe gehabt hat. In dieser Rücksicht sind einige hiesige Handwerker auf den Gedanken gerathen, daß sie deshalb einen förmlichen Lehrkontrakt aufsezten wollten; diesen werden sie entweder den Eltern, oder den Vorstehern der Gemeinden zur Erhöhung und Bestätigung übersenden, aber dann solle er auch gültig seyn, wie jeder Kontrakt es unter guten Bürgern ist.

Nicht minder wünschten wir zu wissen, wie wir uns zu verhalten hätten, wenn entweder Kinder nicht bleiben wollen, wann sie wegläufen, wann ihre Aufführung tadelhaft und nicht erträglich wäre.

Auch dieses bitten wir Sie Bürger und Freund! daß Sie uns vor Ankunft neuer Ausgewanderten ein Verzeichniß derselben mit Bemerkung ihres ökonomischen Zustandes möchten zukommen lassen. Einerseits, damit desto schneller und besser für die Beherbergung derselben gesorgt werden könnte, als es bey Überraschung der Ankommenden kaum möglich ist. Anderseits weil wahrscheinlich auch noch aus andern Kantonen und Gegenden mitleidenswürdige Bedrängte auswandern und hier durchreisen möchten.

Wir kennen, Bürger Kantonsstatthalter! die Noth ihres Landes, und dieselbe führt unser Innerstes tief. Wir

wissen, daß viele auszuwandern gehöthigt sind. Dennoch aber finden wir es in politischer und moralischer Rücksicht bedenklich und gefährlich, wann die Auswanderungen über die Nothwendigkeit aus gar zu stark und häufig wären, worüber wir aber ganz natürlich weder urtheilen noch entscheiden können. Denken Sie sich aber den möglichen Fall: wann der Krieg, welches Gott abwende! wieder ausbrechen, und der Schauplatz sich in Gegenden hinziehen würde, wo diese Kinder, oder doch die meisten versorgt sind. Wie groß könnte dann die Verlegenheit werden, und wie ungewiß wären so dann die Begegnisse der Kinder. Doch wir wollen zu Gott das Beste und das Beste hoffen.

Möge es doch dem Vater der Menschen gefallen, das unaussprechliche Elend, welches dermalen in so vielen Gegenden ist, zu mildern. Möge er uns bald bessere und ruhigere Tage schenken, aber möge doch die Erfahrung der Noth alle Bewohner des Vaterlandes Weisheit, Eintracht, Mäßigung und Mäßigkeit lehren. Auch in unserm Lande steigt die Noth, auch bey uns schreyen so viele nach Brod und Versorgung. Gott erbarme sich aller die leiden, und lenke die Herzen derer, die weniger leiden, zur Hülfe.

Hier will ich enden. Ich bitte Sie! auf den Inhalt dieses Briefs ihre Gesinnungen in gefälliger Antwort mitzutheilen; sehrlich erwartet diese Antwort die Gesellschaft und ich. Gott erhalte Sie gesund, und segne Ihre Bemühungen zum Heil des Vaterlandes.

Zürich im Spithal Im Namen der Hilfsgesellschaft
den 20. Januar 1800 in Zürich.

Johannes Brunner Pfr. am Spithal.

Erster Secretair der Gesellschaft.

Glarus den 22. Januar 1800.

Freheit.

Gleichheit.

Der Regierungsstatthalter des Kantons Linth,
an Bürger Pfarrer Brunner am Spithal
in Zürich,

zu Handen der Hülfsgesellschaft in Zürich.

Bürger Freunde und Brüder!

Das Schreiben so Sie mir unter dem roten dieß zugeschen ließen, habe ich richtig erhalten, und ich eile Ihnen selbes so gut möglich zu beantworten.

Wenn uns unglücklichen Bewohnern dieser einst so friedlichen und, darf ich es sagen, glücklichen und stolzen Thäsern, etwas unsere Leiden versüßen kann, so ist es zuversichtlich die Theilnahme die edle Menschen an unserm Schicksal nehmen, und die Hülfe die Sie uns reichen.

Und unter diesen erblif ich mit innigster Führung Sie Bürger Pfarrherr! und die wohlthätige Gesellschaft: wahre Dankbarkeit ist für den Augenblick stumm, sie spricht durch Handlungen desto stärker für die Zukunft. Verkennen Sie unterdessen meinen innigsten wärmsten Dank nicht, ich erstatte ihnen solchen im Namen meiner Brüder. Der Vater der Menschen vergelte Ihnen was Sie Gutes an uns thun, am grossen Tage der Vergeltung. . . . Wir können es nicht.

Die Art wie sich die Bürger der Gemeind Zürich gegen unsere Hülfsbedürftige Kinder benahmen, ist mir bereits

bekannt, es ist ein neuer Beweis des sich niemahlen verskennenden Carakters seiner Bewohner, und gleich wie ich solches bereits in meinem Canton bekannt gemacht habe, so werde anderseits öffentlich den schuldigen Dank abstatten.

Die besondere Mühe die sich die edle Gesellschaft nahm, darf ich hier nicht noch besonders berühren, das Bewusstseyn einer guten Handlung ist Vorschmal eines bessern Lebens, . . . und ich würde besorgen Sie zu beleidigen, wenn ich Worte brauchen wollte, wo das Herz spricht.

Die Bemerkungen die Sie mir machen sind sehr begründt; aber edle Freunde und Brüder! denken Sie sich meine Lage, nur zu sehr fühle ich wie wenig meine Kräfte mit meinen Arbeiten im Gleichgewicht stehen, wie ich oft das eint ria) andere nicht so auszuführen vermag, wie es mein Herz wünschte; denken Sie sich mein Haus den Sammelplatz jämmernder verzweiflender Eltern, hülfsloser Kinder, und Sie werden Mitleiden fühlen, und mir gerne verzeihen, wann öfters etwas begegnet, das nicht ganz in Ordnung ist.

Was Kräzige anbetrifft, so hab ich bereits die bestimmtesten Aufträge deswegen ertheilt, und ich hoffe, daß sich für die Zukunft keine solche mehr vorfinden sollen.

Was das zweyte über Kinder anbetrifft, die sich so leichtsinnig betrugen, so hat mich dies sowohl als das über das Salzgeld in Erstaunen gesetzt und mit Unwillen erfüllt; ich habe deswahren sogleich die nöthigen Nachforschungen halten lassen, und werde für die Zukunft genau Achtung tragen, daß die Wohlthaten nicht auf eine solche Art missbraucht werden.

Was den leblichen ihre Anfragen über die Bestimmung der Kinder anbetrifft, so erlauben Sie, das ich die Beantwortung dieser Anfrage auf den Zeitpunkt verschiebe, wo der Führer zurückkommt, und mir Speciellen Bericht abstattet; wo ich mich dann sogleich bestreben werde Ihre S

sehr für das Glück dieser Kinder abzielenden Fragen nach vers dienen zu befriedigen.

Das fürchterlichste was unsere Leuthe und Kinder zum Auswandern zwingt ist der Mangel an Verdienst, Sie wissen daß die Fabrikation der Baumwolle unsren größten Reichthum ausmachte, nun ist solche nicht nur im Stocken, sondern schon müssen mehrere Ferker aufhören, weil Sie keine Baumwolle mehr haben. Glauben Sie, jedes Kind das ich fortsenden muß, kostet mich Mühe, aber dies ist leider Gott das einzige Mittel für den Augenblick, es durchwühlt mein Innerstes wenn ich hier eine Menge fortsenden muß, und im nemlichen Augenblick eine Truppe wilder Krieger singend und pfeifend unter Trommelschlag die Stelle einnehmen die jene verlassen.

Ja, Bürger Pfarrer ! seit dem ich Sie sah, sind einige wenige Jahre verflossen, die Freundschaft die Sie mir damahlen erwiesen, ist tief in meinem Herzen, die Gelegenheit wenn ich Ihnen dies beweisen kann, erwarte mit Ungedult. Seit dem hat mich das Schicksal durch sonderbare Verhältnisse hieher gestellt; und wenn am Ende meiner Laufbahn auch nur eine Seele mir sagt, du hast mein Glück befördert, oder du hast mich im Unglück unterstützt, so beneide ich niemanden mehr.

Und jetzt noch eine Bitte ; unter den Mitteln die ich für meine leidende Brüder anwenden möchte ist auch die Rumsfordische Suppen, und da würde ich Sie dringend bitten, mir über die diesfälligen Einrichtungen, Erfordernisse u. s. w. einige Notizen zu geben.

Gott lohne die edle Gesellschaft für Alles was Sie thut, hier und dort; versichern Sie selbe meiner unbegränzten

Freundschaft und Achtung.

Der Regierungsstatthalter H e e r.

Dank- und Aufmunterungs-Address

an die großmütigen Wohlthäter der Hülfsbedürftigen
aus dem verunglückten Kanton Linth.

Der Ruf der leidenden Menschheit im Canton Linth — die jammernde Stimme unserer beraubten und unglücklichen Einwohner — die wehmüthigen Klagen der Witwen und Waisen, der durch Kriegszufälle hingerasten Väter — der Anblick so vieler bedaurungswürdigen Schlachtopfer eines wütenden Krieges, die vom bittersten Elende aus ihren Hütten verdrängt, einsam, traurig, in der Welt herumirren, und um Mitleiden und Erbarmung, um Nahrung und Obdach siehen — das alles, liebe Mitbürger! hat Eure fühlbare Herzen gerührt, und Euch zu Thaten der Großmuth, zu Thaten der Menschenliebe gegen unsere mitleidenswürdige Kinder, und mit drückender Armut kämpfende Personen angeseuert; zu Thaten, die das deutliche Gespräge des alten chrwürdigen Schweizer-Charakters an sich tragen, und die wahrlich weit eher Ehrensäulen und Denkmäler verdienten, als die oft so laut gepriesenen Heldenthaten des ungestümnen Weltoberers, der Städte und Dörfer in einen Aschenhaufen verwandelt, alle seine Tritte mit blutigen Denkmälern der verheerenden Wuth bezeichnet und ganze Völkerschaften in den Abgrund des Verderbens stürzt — zu Thaten der brüderlichen Theilnahme, die wir noch nach einer langen Reihe von Jahren unsren Kindern und Enkeln erzählen, und mit goldenen Buchstaben unsren dankbargerührten Herzen tief eingraben werden. — Ewig uns vergleichlich werden uns die theilnehmenden Pleusserungen war-

mer Theilnahme an unsrn bittern Verhängnissen, — die Nachsicht, womit man unsre lieben Kleinen, unsre nothleidenden Brüder und Schwestern bey allen ihren Unarten behandelte, und die Bereitwilligkeit, mit welcher edle Schweizer und schöne weibliche Seelen sie auf ihrer Reise beherbergten, bekleideten, beschenkten, und sogar unter ihre Hausgenossen aufnahmen, seyn. Ja ! wir würden den höchsten Grad von kalter Fühllosigkeit verrathen, wenn wir zögern wollten, diesen großmuthigen Wohlthätern unserer hülfsbedürftigen die schuldigen Opfer unserer gerührten Erkenntlichkeit darzubringen, und die angelegentliche Bitte zu wiederholen, daß Sie doch alle mögliche Sorgfalt auf die frühzeitige Bildung ihres Verstandes und Herzens verwenden, und sie zu ihrem Fortkommen in der Welt tüchtig und fähig machen möchten. O wie warm wird der Dank unsrer Gemeinen, wie warm der Dank zärtlich besorgter Eltern seyn, wenn Ihr ihnen in der Folge der Zeit in diesen dem augenscheinlichsten Glende entrissenen Lieblingen des Herzens, die jetzt im Bethel herumziehen, und an Geist und Herz verdorben werden müßten, verständige, gesittete und gefällige Söhne und Töchter, wakere Hausväter und Hausmütter und redliche Freunde des gemeinen Wesens wiedergehet ! Lebenslänglich werden unsre mit Erkenntlichkeit erfüllten Herzen für Euch schlagen ; der grosse Menschenwater Euch Beifall zuwünschen, und die späte Nachkommenschaft diese uns erzielte Wohlthat in bleibendem Andenken behalten ! —

Biedere menschenfreundliche Helvetier ! groß sind die Opfer, die Ihr bereits uns und unsren Unglücksgefährten in der Nähe und Ferne gebracht habt — manche Thräne habt Ihr getrocknet, mancher traurenden Familie durch thätige Hülfsleistung aufgeholfen, manche Wohlthat auch unserm armen Volke zustiesen lassen. — Aber noch sind un-

sere tiefgeschlagenen Wunden nicht geheilt — noch erblickt man allenthalben Wohnungen des Jammers und Glendes — noch wimmeln unsere Dörfer von Soldaten, die den letzten Rest unserer Lebensbedürfnisse aufzehren, von Bettlern, die mit blassen, abgezehrten Wangen herumschleichen, — von verunglückten Hausvätern und Hausmüttern, denen ihre Wohnungen über ihren Häuptern zusammen brannten, und die einander ängstlich fragen: wo sollen wir Brod und Kleidung für uns und die unsrigen hennahmen? — Unsere bisherigen Nahrungsquellen sind versiegt, die Verdienstlosigkeit ist allgemein, die Lebensmittel aufgezehrt, und unser Verderben vollendet, wenn das schaudernde Kriegsgesitter aufs neue seine blutigen Fahnen über unsere Gegenden schwingen sollte; der schrecklichste Hungerstod müste das unvermeidliche Loos unserer armen Volksklasse werden. — Edle Menschenfreunde von Zürich, Bern und Basel, und Ihr begüterten Bewohner dieser und anderer Kantone Helvetiens! — die Ihr schon so häufige Proben von brüderlicher Theilnahme gabet — bedarf es mehr Euer Mitleiden, Euer Erbarmen rege zu machen? — Ihr, die Ihr Glieder einer und eben derselben Staatsfamilie seyt, solltet ihr mit fühllosem Herzen ansehen und anhören können, wie die armen Bewohner dieser Thäler ohne eigene Verschuldung in dieses Labyrinth von bangen Sorgen, von qualvollen Bedrängnissen verwirkt, und ihres Eigenthums, ihrer Haabe und ihres nützlichen Viehs durch den Krieg bezraubt wurden, wie ihnen der letzte Bissen Brod entrissen, und ihr ehmals blühendes, friedliches Thal in eine Einöde, in eine Wohnung des Jammers verwandelt wird? Ihr solltet kein Schärstein mehr übrig haben, unsere hilflosen Greisen, unsere Kranken, unsere Wittwen und Waisen, unsere Armen zu trösten? — Eilet, Eure wohlthätigen Hände zu öffnen, damit unser schmachtendes Volk nicht zur

Verzweiflung gebracht, und zahllose Haushaltungen genötigt werden, ihre Geburtsörter zu verlassen, und auswärtige Gegenden zu überschwemmen. — Dankbar werden wir unsere Herzen zum Himmel erheben, und den grossen Vergeltter aller menschenfreundlichen Handlungen um seinen besten Segen für unsere rettenden Brüder und Schwestern ersuchen.

Die würdigen Religionslehrer, V. Antistes Merian in Basel, V. Pfarrer Wyss in Bern und V. Leutpriester Schultheiss in Zürich, so wie auch alle Municipalitäten, wohltätigen hin und wieder errichteten Hülfsgesellschaften, und Seelsorger aller verschont gebliebenen Gemeinden Helvetiens werden dringend gebeten, unsere drückenden Leiden in ihren Gegenden bekannt zu machen, die milden Gaben, die uns an Geld, an Kleidungsstücken, an Feldfrüchten zu Saamen, und an andern Lebensbedürfnissen gereicht werden, in Empfang zu nehmen, und dann an die seit kurzer Zeit in Glarus gebildete, aus geistlichen und weltlichen Gliedern bestehende Unterstüzungsgesellschaft zu senden, die mit redlicher Unpartheilichkeit die zweckmässige Vertheilung derselben im ganzen Kanton Linth besorgen, und allem mit unermüdeter Thätigkeit aufbieten wird, um dem bald allgemeinen Gassenbettel zu steuern, die täglich einreissende Auswanderung zu verhindern, und der bescheidenen Armut Erleichterung zu verschaffen. — Die übrigen Mitglieder dieser wohlthätigen Gesellschaft haben den unterzeichneten den bestimmten Auftrag ertheilt, diese aus einem fühlbaren Herzen fließenden Empfindungen und Wünsche, die auch die ihrigen sind, dem theilnehmenden helvetischen Publikum mitzutheilen. Möchten doch unsere wohlmeinenden Bemühungen mit einem glücklichen Erfolg bekrönet werden.

Glarus den 14. Februar: 1800.

Im Namen der Unterstüzungsgesellschaft
in Glarus.

Joh. Jakob Zwicky, Pfr. in Niederurnen.
Zugenbühler, Sekretair.
